Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 45

Artikel: S.B.B.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Menn die Blätter fallen. *





un ist es wieder Herbst geworden. Zetzt kann der biedere Europäer sich in seinen oder eines andern vier Wänden einkapseln und anstatt der so herrlichen Dzonlust, die schon etwas dichteren, wenn auch nicht für seden unangenehmen Wein- und Bier-dünste einsaugen. Zeden Augenblick darf

man auf einige gelinde Herenschüsse, vulgo "Gsüchter" gesaßt sein, wenn uns nicht der noch um viele Grade gediegenere Abeumatismus an alle möglichen Kombinationen der menschlichen Gebresten erinnert. Und dann noch gar, wenn die seidige Gicht, auch unter den Aamen Jippersein oder Podagra sehr beliebt, uns zuerst beim großen Zehen packt, um dann später den ganzen Kerl in Beschlag zu legen, so daß alle Wetterprognostiker die reinen Waisenknaben sind gegen einen winde, wetter und regenempssindlichen Korpus, der sonst nicht von schlechten Eltern sit, denn nach Anslicht der Aerzte sei nur das zu gute Leben schuld, wenn sich später alle möglichen und unmöglichen Säuren in unserm sonst so unschuldigen und geduldigen Körper einnisten und das babei sagten die alten Lateiner, welche doch auch gerade so wie wir wußten, wo der Barthel den Most holt: Süß ist der Toch sürs Vaterland! Jawohl, eine nette Süßigkeit, wenn man an zu viel Säuregehalt kaput geht und schließlich alle innehaben Säuren wieder an die Mutter Erde verschleudern muß, denn die großen Erzeugungskosten kriegt man doch nicht mehr herein.

Es gibt aber leiber nur ein einziges Mittel gegen diesen sauren Apsel, das aber für die meisten Menschen viel zu spät entdeckt wurde, nämlich: Man darf vorher in seiner Jugend nicht slott gelebt, nicht getrunken haben. Aber wie die besten Gesehe, so haben auch die besten Heiten heiten keine rückwürkende Kraft; so bleibt uns Surekaltigen nichts anderes übrig, als nach dem altbewährten § 11 weiter darauf los zu picheln.

Wäre es denn nicht eine achte Tobsünde, den würzig prickelnden Wein oder das herrlich schäumende Vier stehen zu lassen, die aller Geist mitsamt der so verpönten Säure verflogen ist und nur der ganz schale abgestandene Stoff übrig bleibt?

Wir dürfen uns doch nicht von der so unscheinbaren Fliege beschämen lassen, welche sichs auch nicht nehmen läßt, auf die Gesahr hin, in einem Glase Vier oder Wein zu ersausen, am schmalen Becherrande von dem köstlichen Inhalte zu nippen,

Leider sind aber die Aussichten diesen Herbst so traurige, daß wir uns in stiller Resignation nunmehr ans Bier halten müssen, als ob dieses jegt die Strase für den letten Bierbonkott werden solle.

Unsere Welt ist aber nachgerade undankbar zu nennen gegenüber dem Labestrunk aus Malz und Hopfen. Sogar unsere Dichter sind nicht von dem Borwurse freizusprechen, dieses schäumende Naß mit solch vornehmer Rücksichtslosigkeit behandelt zu haben, daß es sast beschämend wirkt.

Was aber wurde nicht schon alles über den Wein, Punsch und andere geistereichen Getränke zusammengesungen. Sinzig die gemütlichen Bayern zeigen sich noch dankbar und bejodeln oder beschnaderhüpseln den Gerstensat. Zei ihnen heißt es noch: Am Viere hängt, nach Viere drängt doch alles! — Natürlich mag man es ja sinden, daß man beim schänenden Vierbecher an alles eher denkt wie ans Dichten, man trinkt einsach immer noch eins, dis sich das richtige Gestihl höchster Molligund Wurschtigkeit einstellt, dann aber läßt man gewöhnlich alle Musen Musen seine

Num ist aus dieser Herbstelegie eine Bierdithyrambus geworden, da sind eben die bösen Herbstaussichten schuld daran und, Hand aufs Herd, lieber Leser, ein guter Schluck gutes Bier ist doch was anderes als ein böser Schluck mindern Weines, vor dem sich jedermann bewahren möge.

henri Dunant +

Um Herzen lag bir tief bas Bohl ber Brüber Schon in ber frühen Jugend wahrnehmbar Du scheutest keine Mühe noch Gefahr Und stiegest mutig auf bas Schlachtfelb nieber,

Wo sich im Kampse rötet das Gesieber So blutz und ländergierig dort der Aar, Da wurden dir der Armen Leiden klar: Das rote Kreuz legt'st du beim Schwerte nieder

hab Dank bu Treuester! Im Wettall hallt Die Trauerhotichaft zu ben em'gen Sternen Bon beinem hintdied mit bes herbstes Laub! Doch der Erbarmung siegende Gewalt Burd mächtig wachen in der Zeiten Jernen Und triumphieren über flücht'gen Staub!

Die neueste Erfindung.

Kaum daß der Lenkballon erfunden Und er nicht übel funktioniert, Hat man, den Garaus ihm zu machen, Sin wirksam Mittel ausprobiert.

Mit Lanzen, praktisch ausgerüstet Mit Explosivstoff, daß es kracht, Will Frankreich flugs zu Leibe gehen Den Lustdurchseglern, kommts zur Schlacht.

Der Haß ist manchmal auch erfind'risch, Nicht nur die Liebe, meinst du nicht? Man kann sür etwas Lanzen brechen, Damit es selbst zusammenbricht! -ee-

Der unmulikalische Hofoperndirektor.

Das ist ja grab das Wumberbare: Daß man wird Operndirektor, Obschon man nicht zupst die Guitarre Und weder Baß singt, noch Tenor.

Der nie zum Klimpern machte Miene, Klavier, kaum Noten kennt, — o Graus! Spielt bald die erste Bioline In Wiens berühmtem Operhaus.

Der von der Spree bald kommt geschwommen Zum Donaustrand in kurzer Frist, Hat schon aus Lohengrin vernommen, Daß "unste Weißheit Einsalt ist".

Kann er auch nicht die Zither ichlagen, Der fich herr Gregor nennt ichon lang, Kennt boch vielleicht vom hörensagen Gregorzianischen Gesang

D Huffatz über das Schaufliegen bei uns. D

Wenn man in die Schule geht, so kann man nie mehr eine rechte freude haben. Weil man immer einen Auffatz darüber machen muß. Als bei uns Schausliegen war, durften wir auch gehen, weil wir von Dübendorf sind.

Es war zuerst kalt. Nachher kam der Löganiö. Er hat zwei Klügel und zwei Räder und in der Mitte kann er sitzen. Hinten hat er einen Schwanz. In der Luft ist er wie eine Wasserjumpfer. Er kann sehr gut sliegen, bis nach Uster. Wenn er kommt ruft man "Hurrah".

Der Undree hat eine große Stube und hinten einen Abtritt. Es fann noch jemand aufsitzen. Manchmal ist einer zu schwer oder nicht Schwindel frei, dann kommt er herunter. Weil der Motor nicht so einen will. Dann verbricht der Flügel und die Hörner. Aber man kann sie verkaufen.

Der Schaillei hat es auch wie der Undree. Aber er nimmt keinen Käten mit.

Der Bianggi ist ein Schweizer, weil er Militärhosen anhat. Er hat alles herausgenommen, weil er nicht fliegen konnte, was sehr lange ging. Der neue Motor kannte ihn nicht, drum ist er mit dem alten gefahren.

Der Cöganiö hat es gegonnen. Wenn man ihm Blumen gibt, so bekommt das Kind einen Kuß. Seine Frau ist nicht taub. Das ist französisch. Aber das Kind weiß den Vers nicht mehr.

Man läßt den Gartenhag sein. Man kann nur in Dübendorf fliegen. In der Stadt nur manchmal, aber dann fliegen die Lätzen.

Wenn mich einer mitnimmt, fliege ich auch. Aber nur mit ohne gablen, sonst schimpft die 2Mutter.

Britli Wüeft. Dübendorf 4te Klaffe.

× ×

Lieber Nebelspalter! In einer Gartenwirtschaft sien ein paar junge Ceute und unterhalten sich. Da läßt sich auf dem Glasrand des einen eine Biene nieder und macht sich's gemüslich. Nun allgemeine Beratung, wie man das Biest am besten vertreiben könne. Der Eigentümer schlägt mit der hand darnach; aber nach einer Minute ist die Situation wieder gleich. Nun winkt ihm sein Freund zu, er solle sich ruhig verhalten und ihn machen lassen. Er beugt sich etwas vor, macht ein paar sonderbare Bewegungen mit dem Mund und dann: In wohlgezieltem Schwung spuckt er der Viene auf den Pelz.

"Bravo! Ausgezeichnet! Sie kommt nicht wieder. In der Tat. Das hast du sein gemacht! Prost!"

Johannis Feuer.

摩 摩 B Laufbahn. B

"Was macht der Flugtechniker Michel?"

"Ach, dem geht es gut. Er dient gegenwärtig sein Jahr ab, natür-lich als Flügelmann."

@ Wellmann. @ Wau-u.

Und als er sah, es wollt ihm nicht, Nun einmal nicht gelingen Den Nordpol mit dem Lenkballon Im Fluge zu gewinnen,

Da hat er 'nen Moment gestoppt Und sprach vergnügt und heiter: . Ich hab die Welt schon oft gesoppt, So sopp ich also weiter.

Ich sag, ich steig per Luftschiff uff, Ich überquer die Pfütze; Weiß Gott, sie glauben an den Bluff, Und mit ist sowas nütze.

Und wenn es allenfalls gelingt, Na ja, bet Gott! warum nicht? Wenn's Shre mir und Bares bringt Wär dieses gar so schlimm nicht.

So flog ich also wasserwärts Bei donnerndem Applause Und schiffte später mit dem Herd, Das in die Hosen siel, nach Hause.

13 Guter Rat. 13

Es schwindet die Gemitslichkeit Beim Griechen immer mehr Und das monarchische Prinzip Das rutscht und wackelt sehr. Die Gegner lauern eifrig schon Auf jenen Augenblick Wo's dröhnen wird wie Donnerhall: "Bivat die Republik!"

Das wär die Ouwerture dann Zur revolutionären Schlacht, Dann wär es ratsam, daß im Nu Georg den Kosser packt. Das Spiel mit Scepter und mit Kron' Laß er nur solgsam sein, Und nimmt er seine Buben mit, Sagt sicher niemand nein.

Der gute Schorsch hat hoffentlich Kleingeld im Ueberfluß, Daß er am Lebensabend nicht Noch Steine klopfen muß. Das Taschenfüllen fiel bis jeht Noch keinem Herrscher schwer, Da heißt's halt: Dechslein friß dich satt, Bevor die Krippe leer! W.

S. B. B.

Bebeutet neuestens auch: Schund-Belletriftit Bahnlagernd. Sau-Brägel-Bücherei.

*) Siehe Nr. 44: Weingartner-Krifis